

Beichte einer früh Zwangsgereiften

Ein Roman für hartgesottene Leser

Von **Wolf Donner**

27. März 1970, 8:00 Uhr /

AUS DER ZEIT NR. 13/1970



Von Wolf Donner

Die New Yorker Grove Press hat die amerikanischen Rechte erworben und bereitet zum Frühjahr einen Großstart vor, die Filmrechte sind verkauft und weitere Übersetzungen in Arbeit. Nur bei uns hat der Roman, obwohl seit 1967 auf dem Markt, bisher ein äußerst dürftiges Echo gefunden. Hat die Begeisterung Robert Neumanns diesen Erstling vorschnell zur Pornographie abgestempelt? Immerhin hat er doch "Lolita" und die "Geschichte der O" zum Vergleich bemüht und emphatisch erklärt, dieses Buch -

Jo Imog: "Die Wurliblume", Roman; Gala Verlag, Hamburg; 352 S., 25,- DM

- sei das einzige, das die Mutzenbacher "sexuell einholte und literarisch übertraf". Zugegeben: auch hartgesottene Lesern wird hier mehr als sonst zugemutet. Von den ersten Zeilen an rückt einem diese Erzählerin unzweideutig zu Leibe, befreit sie'sich im Schreiben von den Zwängen und Frustrationen ihrer tatsächlichen Kindheit - die erschreckende, entsetzliche Generalbeichte einer etwa zehnjährigen Frühreifen, eines weiblichen Dämons im Gewand einer durchtriebenen Göre, Geständnisse einer gemeinen heuchlerischen Mörderin, nein, einer Getretenen und Geschundenen, die viel erlitten hat und irgendwann zurückschlägt. Und deren einziger Gnadenakt darin bestand, mit der Veröffentlichung des Buches bis zum Tod ihrer Mutter zu warten. Autobiographie und Fiktion sind da nicht zu trennen.

Jo Imog ist ein Pseudonym und soll auf österreichisch heißen: Ja, ich mag. Sie mag ihre Wurliblume, die sie auch "*das Tier*" nennt und die sie schon recht früh betätigt, mit dem kleinen Schafsfellhund abends unter der Bettdecke beim Winnetou-Vorlesen, mit ihrem Bruder im Klo, im Garten oder beim Hoppe-Hoppe-

Reiter-Spielen vor den Augen der friedlich lächelnden Mutter. Im Sommer macht sie es lieber allein, steckt sich Blüten und Knospen und tote Tiere in die Hose oder erfreut sich mit dem harten Strahl vom Gartenschlauch.

Sie ist überhaupt von einer extremen Sinnlichkeit, muß alles riechen, schmecken, befühlen und ausprobieren. Stundenlang treibt sie ihre kindlichen und doch schon gefährlich sadistischen Spiele mit Ameisen, Spinnen, Käfern, mit allem krabbelnden und kriechenden Getier, das immer draufgeht dabei – eine merkwürdige Faszination am Ekligen, eine frühe unberechenbare Lust an Grausamkeiten und gar nicht nur arglose unbewußte Sexualität.

Diese Anlagen sind vor dem Hintergrund der Erwachsenenwelt zu sehen, hier einer Welt von versoffenen geilten Männern und stinkenden drallen Weibern, die sie aus der bewährten Perspektive eines physisch und geistig hellwachen Luders gnadenlos durchschaut und dekuviert und benennt: brutale Schweine, geile Drecksäue, Vieh. In dieser Welt scheint es nur eine einzige Form von Kommunikation zu geben, die der brutalen sexuellen Begierde. Und die irritierende Wirkung des Buches geht von der Unklarheit aus, inwieweit die Ich-Erzählerin nur argloses Opfer ihrer vom Sex beherrschten Umwelt oder selber Reizmittel und auslösendes Moment ist.

Verführt sie ihre älteren Brüder, oder ist sie das unschuldige Objekt von deren rohen sexuellen Annäherungen? Fest steht nur, daß beide sie zu überwältigen versuchen, daß sie die verführte Unschuld spielt und die Missetäter sich umbringen. Sie mag nämlich *"das Scheißspiel"* nicht, zieht die orgiastischen Nächte mit ihrer lesbischen Freundin Wurio dem männlichen Begehren vor. Darum muß auch der Ingenieur dran glauben, der sie, nachdem sie ihre hochschwangere Schwester umgebracht hat, aufnimmt und pflegt und verführt: Unter ihren wahnsinnigen, in ekstatischer Lust herausgebrüllten Anweisungen wird er in einer schier endlosen Szene, die recht sinnfällig mit ihren Tierspielen korrespondiert, das Opfer kollektiver Lynch- und Mordlust, in der wiederum die latente Aggressionslust einer verlogenen, moralisch verklemmten Dorfgemeinschaft kulminiert und unerfüllte Wünsche ihre Entschädigung suchen.

Das Erstaunlichste an diesen Ereignissen ist die Unabdingbarkeit und innere Konsequenz, mit der sie eintreten und (da nur ihre eigene Perspektive zum Zuge kommt) begründet werden. Sie ist zwar hochgradig erotisch, aber noch keineswegs reif und bereit zum sexuellen Verkehr. Ihre Brüder, ihr Onkel, der Ingenieur zwingen sie jedoch zu sexuellen Handlungen, die ihr widerwärtig sein müssen. So kann sie am Ende nur reagieren und handeln, wie sie es tut.

Aber der wichtigste Schlüssel zum Verständnis dieses haarsträubenden

Psychogramms eines kindlichen Satans liegt wohl in seinem gestörten Verhältnis zur Mutter. Immer rauchend und stinkend, dumm, brutal, einer verknöcherten heuchlerischen Moral verhaftet, Tag und Nacht die widerlichsten Geräusche von sich gebend, wird sie als eine abstoßende Furie geschildert, die zudem mit ihrem Balg nicht fertig wird und es permanent verdrischt. Das um seine Mutterliebe betrogene Kind antwortet diesem Drachen mit einem durch Jahre aufgestauten und geschürten Haß, dem sie in den gemeinsten Ausdrücken Luft macht und den sie in seitenlangen giftigen Wunschträumen abreagiert.

Erst die letzten Seiten des Buches bringen ein wenig Licht in diese neurotische Mutterbeziehung, wenn nämlich nicht mehr ganz klar ist, ob ihre Besorgtheit um die inzwischen halb wahnsinnige "*liebe Mutti*" nur Spiel für die Nachbarn ist oder schon echte Verzweiflung und Erschütterung. Vollends die Schlußszene, ihr Besuch in der Irrenanstalt, läßt die Ich-Erzählerin gerechtfertigt und ihre Entwicklung plausibel erscheinen.

Es ist eine jener traumhaften, "surrealen" Passagen, zu denen der Roman sich in seinen Höhepunkten verdichtet. Kaum spürbar gehen die zumeist sexuellen Szenen ins Phantastische, Groteske über, steigern sich zu Phantasmagorien von vibrierender Erotik und einer meisterhaft skurrilen, irrealen, visionären Ausdruckskraft. Neben dem Aufweis der pathologischen Mutterbindung und der verblüffenden Stringenz in der Entwicklung einer Zehnjährigen zur perfiden, eiskalt berechnenden Mörderin sind es vor allem diese Kraft der Imagination und eine für einen Erstling ungewöhnliche stilistische Sicherheit, die dieses merkwürdige Buch nicht nur erträglich, sondern zu einer Entdeckung machen.